

Trauer um eine Frau

„Das glückhafte Schiff“ nennt Adolf von Hatzfeld seinen im Hundt-Verlag zu Hattingen erschienenen Roman. Ein seltsamer Titel für dieses Buch, und doch stimmt er insofern, als ein kleines, graues, fischähnliches Motorboot ihm das Glück in Gestalt einer Frau bringt, ihr aber auch sehr bald als Totengondel dient, um ihm dann, nach Überwindung eines übermäßigen Schmerzes, den schwer erkämpften Mut zu neuen Fahrten zu geben. Denn der Fluß, der Rhein, überdauert Zeiten und Liebe, und er, der Witwer, kann nicht anders, weil er fühlt, sie selbst, die Tote, will es so. Und dann ist da noch das Kind, dem sie sterbend das Leben gab.

Das Buch ist aufwühlend und narkotisierend zugleich. Es reißt den Leser in etwas fast zu Persönliches, das sich doch unentwegt bemüht, Objektives zu sagen. Der Erzähler hat einen Freund, von dem eine kühle Objektivität ausgeht, und das ist niemand anders als der russische Staatsmann Tschitscherin, der zur Kur am Rhein weilt und sich zum Dichter hingezogen fühlt, scheint es vom Schicksal bestellt (und von der geliebten Frau über ihren Tod hinaus empfohlen), um die überhitzten Vorstellungen des Dichters und seinen Schmerz um die Tote abzukühlen, und der dann doch den Erlebnissen des Dichters gegenüber ein einziges Mal weich wird und ein aus östlichen Regionen wohl kaum erwartetes Bekenntnis zu . . . Mozart abgibt. Wer von Hatzfelds schmales Buch über Positano kennt, weiß um seine magische, bildgestaltende Kraft, doch wenn er glaubt, die „Aufladung“ der starken und wieder jäh einlullenden Atmosphäre des Romans komme notwendig aus südlichen Zonen, der wird durch das „glückhafte Schiff“ eines anderen belehrt: es trieft von einem Herzblut, das manchmal den „Blumen des Bösen“ entronnen scheint, und das, magisch umstrickend, manchem zuviel abfordern mag. Ein Buch, schweifend sehr, doch voll der bezwingenden Bilder, die den Leser betäuben können, und bei dem er eines ersehnt und zum Schluß doch vermißt: die Erlösung für den, der es schrieb. Hans Schaarwächter